

Perfektes, sprühendes Musizieren

Innsbruck – Erstmals war die *Wiener Klangkommune* in Innsbruck, konzertierte im Konservatoriumssaal für die Jeunesse, und es dauerte nicht lange, da war das Publikum Teil der Kommune. Begeistert von der Unmittelbarkeit, Frische und Perfektion dieses jungen Ensembles in Oktett-Besetzung. Bei der philharmonischen Salzburger Sommerakademie 2008 lernten sich einige Mitglieder kennen und blieben zusammen, trotz rasanter Karrieren: Kristina Suklar wurde 2. Konzertmeisterin des RSO, Thomas Kübelböck philharmonischer Primgeiger, Christoph Zimper Soloklarinettist des Mozarteum Orchesters, Bernhard Krabatsch Fagottist im Brucknerorchester, Sebastian Löschberger erster Hornist der Tonkünstler. Bratislav Barnaba Poprawski, Violoncellistin Yishu Jiang und Kontrabassist Lukas Ströcker sind mit großen Orchestern international unterwegs.

Ein fabelhaftes Solistenensemble, das ein anspruchsvolles Programm federleicht präsentierte: charmante Anklänge an die Wiener Klassik im Septett des kaum bekannten Adolphe Blanc, die köstliche Bearbeitung von Strauss' „Till Eulenspiegel“ von Franz Hasenöhr, Jean Françaix' farbsprühendes und Howard Fergusons spätromantisch gemaltes Oktett. Klangkommune: tatsächlich aus individueller Könnerschaft komponierter Klang, voll, lebendig, aussagekräftig. Am 24. April ist das Ensemble mit diesem Programm in St. Johann (Alte Gerberei) zu hören. (u.st.)



Darf nicht aus China ausreisen: Künstler Ai Weiwei. Foto: Reuters/Gray

Ai Weiwei darf nicht nach Berlin

Berlin – Im Berliner Martin-Gropius-Bau wird am kommenden Mittwoch (2. April) die bisher größte Werkschau des chinesischen Künstlers und Regimekritikers Ai Weiwei eröffnet. Bei seiner Festnahme vor drei Jahren war ihm von den chinesischen Behörden der Reisepass abgenommen worden. Trotz mehrerer Anträge wurde ihm die Rückgabe bisher verweigert. Anlässlich des Besuchs der chinesischen Regierung am Freitag in Berlin appellierte deshalb ein hochrangiger Freundeskreis des Künstlers an die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und Außenminister Frank-Walter Steinmeier, sich für Reisefreiheit für Ai Weiwei einzusetzen. (APA, dpa)

Insel im Ozean des Realismus

Traditionsbruch statt Thronfolger: abstrakte Kunst aus der Nationalgalerie von Innsbrucks Partnerstadt Sarajevo im Ferdinandeum.

Von Ivona Jelcic

Innsbruck – Am 28. Juni 1914 erschoss Gavrilo Princip in Sarajevo den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, das Attentat gilt als Auslöser für den Ersten Weltkrieg, nicht zufällig schaut heuer also alle Welt auf die Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina. Wo es Anfang des Jahres zu Massenprotesten gegen Armut und Arbeitslosigkeit gekommen ist. Die internationale Aufmerksamkeit beschränkt sich dennoch hauptsächlich auf das Gedenken an hundert Jahre Erster Weltkrieg – doch man würde sich vermutlich nicht nur in der Hauptstadt Sarajevo auch ein wenig Interesse für aktuelle Probleme wünschen: Zum Beispiel die der seit Jahren unter akutem Geldmangel leidenden staatlichen Kultureinrichtungen. Nationalmuseum und Nationalgalerie mussten ihre Pforten 2011 aufgrund fehlender Subventionen schließen,

letztere macht derzeit mit einer Wanderausstellung auf ihre Situation aufmerksam. Und zugleich ein Stück ex-jugoslawischer Kunstgeschichte sichtbar: „Prostor Oblik“, zu deutsch „Raum Form“, ist der Name eines losen Künstlerkollektivs, das sich in den 1970er Jahren aus den festgefahrenen Konventionen der hiesigen Kunstszene zu befreien und auch Anschluss an internationale Strömungen suchte.

Banja Luka, woher einige Mitglieder des Kollektivs stammen, und auch Sarajevo zählten in den 1970ern auch innerjugoslawisch nicht gerade zu den Kunst-Metropolen, so Kuratorin Ivana Udovicic. Während etwa in Belgrad oder Zagreb längst auch die subversiven Möglichkeiten der Performance- und Konzeptkunst erprobt wurden, holte man hier erst einmal zum Befreiungsschlag vom dominierenden sozialistischen Realismus und seiner



Sichtlich von der Op-Art inspiriert: Tomislav Dugonjic' „Exodus“, zu sehen im Ferdinandeum.

Foto: Maja Kordic Grujic

Nachfolger aus. Die Antwort war Abstraktion, wie eine „einsame Insel“, so Udovicic, tauchte das Kollektiv „aus dem Ozean der 1970er Jahre in Bosnien und Herzegowina“ auf. Oftmals freilich in unverkennbarer Anlehnung an schon längst kanonisierte internationale Vorbilder, wie Edin Numankadic' stark an die amerikanische Farbfeldmalerei eines Mark Rothko erinnernden Bilder zeigen. Oder die Op-Art-Einflüsse in den Arbeiten von Tomislav

Dugonjic. Interessant wird es dort, wo auch lokale Einflüsse, islamisches Erbe, traditionelle Formen mit auf den Weg genommen wurden: Etwa in der beinahe kalligrafisch anmutenden Andeutung einer „Weißen Hochebene“ von Bekir Mirsilic oder in seinen an die Form von traditionellen Grabsteinen angelehnten Keramikskulpturen.

Die bosnisch-herzegowinische Nationalgalerie beherbergt mehr als 6000 Kunstwerke, darunter auch einen

beträchtlichen Bestand an Zeichnungen und Ölbildern des Egger-Lienz-Zeitgenossen Ferdinand Hodler. Der das Interesse von Ferdinandeums-Chef Wolfgang Meighörner geweckt hat: Er denkt bereits an künftige Kooperationen. Mit „Prostor Oblik“ soll laut Meighörner gerade in Sarajevos Partnerstadt Innsbruck auch ein Zeichen gesetzt werden: Man könne zwar fehlende Gelder nicht ersetzen, aber: „Die Museumscommunity steht zusammen.“ Bis 18. Mai.

Kanada kann kommen

Im Zillertal erfüllt sich Kabarettist Alfred Dorfer einen Bubentraum und spielt Teile von „bisjetzt“ auf Englisch.

Von Christiane Fasching

Innsbruck – „The Funniest Show On Snow“ – unter diesem Motto steht das „Altitude Comedy Festival“, das von 31. März bis 4. April eine Heerschar an britischen Comedians ins schöne Zillertal lockt. Doch nicht nur englische Humoristen stürmen in und um Mayrhofen die Bühne – auf der Künstlerliste findet sich auch der Name von „Österreichs beliebtestem Komiker“. Die Behauptung der Website nimmt Alfred Dorfer kommentarlos zur Kenntnis – gesprächiger wird er, wenn's darum geht, das ungewöhnliche Engagement zu erklären.

Ungewöhnlich deshalb, weil Dorfer im Zillertal sein Programm „bisjetzt“ nicht nur auf Deutsch spielt, sondern Teile davon auch auf Englisch zum Besten gibt. „Das war schon immer ein Ziel von mir, ein Bubentraum sozusagen“, erzählt er im TT-Gespräch. Aber kann man den zutiefst österreichische Dorfer-Humor überhaupt übersetzen, ohne dass die Tiefgründigkeit auf der Strecke bleibt? „Mein Ansatz war es, einen Ausschnitt zu wählen, der auch jenen Menschen etwas sagt, die weder mich noch Österreich gut kennen: Tagespolitisches fällt da genauso weg wie ausgelebte Wortspielereien“, sagt Dorfer, der per Zufall zu seinem English-Gig gekommen



Alfred Dorfer ist am 1. April österreichischer Stargast beim „Altitude Comedy Festival“ in Mayrhofen.

Foto: Böhm

ist. Via YouTube stieß der in London arbeitende Manager des Festivals auf einen Dorfer-Clip, befand den Humor – trotz nahezu nicht vorhandener Deutschkenntnisse – für funny und sprach sogleich die Einladung aus. „Er hat die Katze im Sack gekauft“, lacht der Kabarettist, der just am 1. April sein Fremdsprachen-Debüt vor großem Publikum gibt. Kommt da auch bei einem Routinier wie ihm so etwas wie Lampenfieber auf? „Auf alle Fälle, das weiß ich jetzt schon“, gibt er zu.

Dorfers Bubentraum geht aber auch nach dem Ziller-

tal-Gastspiel weiter. „Es gibt ein Angebot, für drei Auftritte nach Kanada zu gehen. Dafür bräuchte ich dann aber ein abendfüllendes Programm – und das reizt mich schon sehr“, sagt er. Aber wie kam's dazu, dass man auch in Kanada von ihm Wind bekam? Im weitesten Sinn ist das Goethe zu verdanken. Schon seit Jahren ist Dorfer nämlich mit dem Goethe-Institut verbunden und gern gesehener Gast in dessen Außenämtern. Egal ob in Sophia, Belgrad, Lissabon, Athen, Rom oder Madrid. In diesem Zusammenhang kam irgendwann

auch Kanada für einen Gast-Auftritt ins Gespräch – da die dort lebende deutsche Community aber nicht sehr groß ist, wurden schließlich Pläne für einen englischen Abend geschmiedet. Wann dieser über die Bühne gehen wird, steht aber noch in den Sternen. Untätig ist Dorfer nämlich auch hierzulande nicht.

Gemeinsam mit seinem Kabarett-Kollegen Florian Scheuba arbeitet er gerade an einem neuen Programm, das am 12. Mai im Wiener Rabenhof Premiere hat – und um eine runde Sache kreist. In „Ballverlust“ geht's passend zur

bevorstehenden Fußball-WM in Brasilien um die wichtigste Nebensache der Welt, der auch der einstige „Donnerstalker“ mit Haut und Haaren verfallen ist. Seiner Satire-Zeit im ORF, die mehr als drei Jahre zurückliegt, trauert er übrigens nicht sonderlich nach. „Derzeit spüre ich keinen Phantomschmerz. Vielleicht auch deshalb, weil ich durch meine Tourneen dem Publikum wieder viel näher bin, als ich es im Fernsehen war.“

Nah dran ist der Kabarettist aber auch, wenn's darum geht, dem ORF und der Politik auf die Finger zu klopfen. Gemeinsam mit vielen heimischen Kollegen der Film- und Fernsehbranche prangert er in einer Online-Petition das Aushungern der Branche an. Und macht sich dafür stark, dass 20 Prozent der ORF-Gebühren für heimische Produktionen reserviert werden. „Im Sinne einer Identitätsstiftung halte ich das für notwendig“, ist er überzeugt. Die ORF-Programmplanung überzeugt ihn dafür weniger. Dorfer: „Mich erinnert das an eine Sphinx. Die versteht auch keiner.“

Beim „Altitude Comedy Festival“ in Mayrhofen präsentiert Alfred Dorfer am 1. April sein Programm „bisjetzt“ auf Deutsch (20 Uhr) und Ausschnitte davon auch auf Englisch (23.30 Uhr). www.altitudefestival.com